



Rita Mae Brown



21. Mai 1980

Ich habe meiner Mutter (Mom) einen neuen Wagen gekauft. Das hat Tante Louise fast umgehauen. Seit 1905, Moms Geburtsjahr, gehen die zwei wie die Kampfhähne aufeinander los. Beim ersten Ausbruch, an den sich die beiden erinnern, ging es um eine bunte Haarschleife. Das war 1909. Juts (Mom) sagt, Celeste Chalfonte hätte ihr das Band geschenkt, weil sie so ein hübsches, niedliches kleines Ding war. Das machte Louise eifersüchtig. Seitdem ist es mit den beiden ständig bergab gegangen.

Louise posaunt eine andere Version dieses weltbewegenden Ereignisses herum. Sie behauptet, Celeste Chalfonte hätte ihr das Band geschenkt, weil sie so ein hübsches, niedliches kleines Ding war. Juts, dieser eifersüchtige kleine Teufel, schnappte es ihr mir nichts dir nichts vom Kopf und riß ihr dabei ein paar Haare samt Wurzeln aus. Nur weil Louise schon sieben war, habe sie darauf verzichtet, ihre jüngere Schwester zu Brei zu

schlagen. In der Hoffnung, daß ihrer beider Mutter, Cora Hunsenmeir, ihr dies abnehmen würde, berichtete sie ihr von dem Diebstahl. Cora, die Gerechtigkeit in Person, gab Louise das Band zurück. Seit diesem Tag nagt der grüne Neid an Juts; schwört Louise.

Im Mai 1980 kann ich Sieger und Opfer noch immer nicht unterscheiden. Das wechselt so regelmäßig wie Tag und Nacht, weil die eine Schwester ständig um die andere herum ist. Eben ist die Haustür zugeknallt. Das ist Tante Wheeze (Louise).

„Juts, du machst Soleier, wie ich sehe.“ „Du siehst richtig. Willst du eins?“ „Nein, du tust zuviel Zucker dran. Ich mag meine Eier lieber 'n bißchen schärfer.“ „Typisch.“ „Verflixt, man darf aber auch gar nichts sagen, wenn du in der Nähe bist – oder diese verdammte Göre, die du 1944 auf der Straße aufgelesen hast.“ „Louise, sie ist meine Tochter, genau als ob ich sie geboren hätte.“ „Ha! Du wirst es nie begreifen, was es bedeutet, Mutter zu sein. Dazu muß man ein Kind auf die Welt bringen. Blut von deinem Blut, Bein von deinem Bein. Das ist etwas Mystisches und Geistiges – aber davon verstehst du ja

nichts. Du wolltest 1944 nicht auf mich hören, und du hörst auch jetzt nicht auf mich."

„Schnauzenpisse! Wie 'ne aufgeblasene Kröte rumlaufen macht eine Frau noch lange nicht zur Mutter. Ein Kind aufziehen, das ist Mutterschaft.“ „Wenn das so ist, dann hast du ja feine Arbeit geleistet. Nickel ist aus der Kirche ausgetreten; sie hat die Stadt verlassen, dich hat sie verlassen, und jetzt schreibt sie Bücher, die der ganzen Familie Schande machen.“ „Wenn du nicht willst, daß jemand was über dich erfährt, dann halt den Mund.“ „Woher sollte ich denn wissen, daß diese Göre sich alles merkt?“ „Wheeze, deine Schnauze wird noch leben, wenn du schon tot bist. Du erzählst deine Geschichten ja nicht nur Nickel – du bist wie 'n gottverdammter Radiosender und verkündest sie jedem, der einschaltet.“ „Lügnerin, Lügnerin, hast die Bux im Feuer drin!“

Ich halte das nicht aus. Ich gehe raus, schlichten. „Habt ihr zwei euch wieder in der Wolle?“ Tante Louise dreht sich wie ein Wirbelwind herum, um mich zu begrüßen. „Ganz schön gewagt von dir, Nicole Smith, dich in diesem Haus blicken zu lassen.“ „Wieso? Das Haus gehört Mom.“ „Schreibst Geschichten und machst dich über mich lustig – über mich, die Verbandschefin der Katholischen Töchter Amerikas im Staate Maryland. Das ist mir so peinlich, ich könnte glatt sterben.“ „Ich bezweifle, daß uns ein solches Glück beschert sein wird.“ „Nickel, sprich nicht so mit meiner Schwester.“ „Jesus Christus steh mir bei.“ „Da hast du's, Juts, das kommt davon, weil sie aus der Kirche ausgetreten ist. Schmeißt mit dem Namen Jesus um sich wie mit Salz.“ „Tante Louise hat recht. Zeig ein bißchen Respekt.“ „Ich geh wieder in den Wintergarten. Ihr zwei seid mir zu penetrant. Mom, kann ich ein Solei haben?“ „Nimm dir eins und mach, daß du rauskommst. Ich habe was mit Tante Louise zu besprechen.“

Als ich die Tür hinter mir zumachte, hörte ich Louise vernehmlich flüstern: „Penetrant? Was soll das heißen – daß wir blöd sind?“ „Ich weiß nie, ob das eine Beschimpfung war oder nicht. Das ist verdammt schwer mit einer Tochter, die auf dem College war.“ Zwei paar Füße trippeln hastig zu dem großen Wörterbuch, das Julia unter dem Couchtisch aufbewahrt. Ich kann die Seiten rascheln hören. „Louise, mit p, nicht mit b.“ Ich male mir aus, wie die grauen Köpfe sich über den Webster beugen. Sobald sie „penetrant“ gefunden haben, gehen sie mit frischer Kraft aufeinander los. Fünfundsiebzig Jahre sind eine lange Zeit zum Lieben und zum Hassen.

## 6. März 1909

Celeste kam wie ein duftender Wirbelwind in die Küche geweht. Louise und Julia Ellen hoben die Köpfe von ihrem Bilderbuch. „Geburtstagskind! Julia Ellen, hier habe ich was für dein hübsches Köpfchen.“ Celeste reichte dem Kind ein leuchtendbuntes Band. „Danke schön, Miss Chalfonte.“ „Miss Chalfonte, nicht vergessen, in drei Wochen hab ich Geburtstag.“ Louise wollte ganz sichergehen. „Ich weiß. Wie war's heute in der Schule?“ „Yashew Gregorivitch hat Prügel gekriegt.“ „Wie aufregend.“ Celestes rechte Augenbraue schnellte in die Höhe. „Spielt jetzt, ihr zwei. Eure Mutter kommt her, sobald sie mit dem Silber fertig ist.“ Celeste verschwand durch die Küchentür und ließ ihren Duft zurück.

Julia versuchte, mitten auf ihrem Kopf – wie bei Zahnweh – eine Schleife zu binden, aber ihre kleinen Finger waren zu ungeschickt. „Wheezie, hilf mir.“ Sobald Louise das Band fest in der Hand hatte, fing sie an zu handeln. „Ich binde dir die Schleife, wenn du mir das Band morgen für die Schule leihst.“ „Nein.“ „Ich laß dich auch mit meinen Murmeln spielen.“ „Nein. Gib mir mein Band.“ „Grapsch nicht so, Julia. Das gehört sich nicht für eine Dame.“ „Bind mir eine Schleife oder gib mir mein Geschenk zurück.“ „Selbstsüchtige Kuh.“ „Ich bin nicht selbstsüchtig. Ich hab Geburtstag.“ „Denk mal, wie glücklich du mich machen kannst, wenn ich das Band morgen haben darf.“ „Du kannst an deinem Geburtstag glücklich

sein. Gib mir mein Band.“ Julia schnappte Louises Arm und drehte ihn zu einer „Brennessel“. „Hör auf!“ „Gib mir mein Band.“ „Hast du denn keine Ahnung? Wir sind Christen. Das heißt, wir müssen teilen.“ „Gib mir mein Band.“ „Willst du in die Hölle kommen und 'nen roten Schwanz an den Popo gesteckt kriegen?“ Bei dieser Drohung ließ Julia den Arm los. „An den Popo?“ „Einen feuerroten Schwanz wie der Teufel.“ „Louise, das hast du dir bloß ausgedacht.“ „Hab ich nicht. Frag Mutter.“

Julia stürmte zur Küchentür hinaus. Cora polierte gerade die letzten Gabeln. „Mutter, Louise sagt, wenn ich in die Hölle komme, krieg ich einen roten Schwanz am Popo!“ „Hast du vor, in absehbarer Zeit von uns zu gehen?“ „Ist das wahr? Kriegen die Leute rote Schwänze?“ „Kind, laß mich mit solchem Unsinn in Frieden. Woher soll ich wissen, was in so 'nem heißen Klima Mode ist?“ Julia ging verwirrt in die Küche zurück. „Sie weiß es nicht.“ Louise erkannte ihre Chance. „Wenn sie's nicht weiß, heißt das noch lange nicht, daß es nicht wahr ist. Du willst doch nicht in die Hölle kommen, oder?“ „Nein – und jetzt gib mir mein Band zurück.“ „Du kommst direkt in die Hölle. Laß es mich morgen tragen.“ „Nein.“ Juts wollte wieder auf sie los. Louise wich zurück. „Du mußt mit mir teilen. Das ist christlich.“

Von der göttlichen Eingebung beflügelt, erspähte Louise beim Ausguß ein Messer. Bevor Julia es verhindern konnte, hatte sie das hübsche Band säuberlich halbiert. „Guck, ich habe dich vor der ewigen Marter bewahrt.“ Juts ergriff das klägliche Relikt, das Louise ihr vor die Nase hielt. Sie setzte sich auf den Fußboden und heulte. Das Haus hallte wider von ihrer Qual. Cora kam resolut in die Küche marschiert. „Was geht hier vor?“ „Wheezie hat mir mein Haarband geklaut.“ „Lügnerin, Lügnerin, hast die Bux im Feuer drin.“ „Hör auf damit, Louise. Hast du ihr das Haarband geklaut?“ „Nein, Mutter, guck doch – sie hat's in der Hand.“ „Wahrhaftig.“ „Uuuuh. Sie hat's kaputtgeschnitten.“ „Was hast du hinter deinem Rücken? Zeig die Hand her.“

Zögernd kam Louises Hand zum Vorschein. „Mach die Faust auf.“ Mitten auf dem Handteller ruhte zerknittert die andere Hälfte des Bandes. „Mutter, Jesus hat gesagt: Bittet, und ihr werdet empfangen.“ „Was hat Jesus mit dem Geburtstagsgeschenk deiner Schwester zu tun?“ „Ich habe sie drum gebeten, aber sie wollte es mir nicht geben, und da hab ich mir die eine Hälfte genommen. So kriegt Julia wenigstens keinen Ärger mit Gott.“ „Die Wege des Herrn sind wunderbar, Louise Hunsenmeir, aber meine nicht.“ Cora versohlte ihr den Hintern. „So, du Neunmaikluge. Ich werde dir helfen, deiner Schwester den Geburtstag zu verderben. Und wenn du in drei Wochen Geburtstag hast, werde ich alles zwischen dir und Julia Ellen aufteilen.“ „Nein, nein!“ kreischte Louise. „Geben ist seliger denn nehmen“, hielt Cora ihr gleichmütig vor.

Juts, beim Anblick von Louises Mißgeschick getröstet, warf Louise ihr Band zu. „Mama, sie hat mein ganzes Band. Kann ich jetzt alle ihre Geburtstagsgeschenke kriegen?“ Louise stieß ein schrilles Quieken aus. „Nein!“ „Mein Gott, ihr seid eine so schlimm wie die andere. Ich hab die Nase voll von euch. Zieht eure Mäntel an. Wir gehen nach Hause.“

## 21. Mai 1980

„Was um Himmels willen macht sie da draußen?“ Juts schlenderte zum Fenster, um zu sehen, worüber ihre Schwester sich so aufregte. „Radschlagen im Löwenzahn.“ „Das Mädchen ist fünfunddreißig, nicht wahr?“ „Sechsenddreißig im November.“ „Juts, ruf sie rein, bevor die Nachbarn sie sehen.“ „Herr-jeh, Louise, unsere gute Mutter hat noch radgeschlagen, als sie weit über fünfzig war.“ „Unsere gute Mutter hatte keine Bildung. Im Gegensatz zu Nickel.“ „Mach den Fernseher an, dann siehst du es nicht.“ „Herrgott, du hältst der Göre aber auch immer die Stange.“ „Sie ist meine Tochter.“ „Du weißt, wie





Zwei paar Füße trippeln hastig zu dem großen Wörterbuch, das Julia unter dem Couchtisch aufbewahrte.

Foto: Werner Haug

ich darüber denke.“ „Ja, aber laß uns bloß nicht wieder damit anfangen. Die ganze Stadt weiß, wie du über Nickel, Jesus, Franklin D.Roosevelt und Amelia Earhart denkst, ganz zu schweigen von Sonny und Cher.“ „Schon möglich, daß alle wissen, was ich denke, aber sie kriegen mich wenigstens nicht halb nackt zu sehen. Du bist gestern in Hotpants auf'm Runnymede Square rumgelaufen, hat Orrie Tadia mir erzählt.“ „Na und?“

„Mit fünfundsiebzig ist man zu alt für Hotpants. Und die Brille auf deiner Nase – eine Schande ist das. 'ne richtige Omabrinne.“ „Ich bin alt genug, um 'ne Oma zu sein, das hast du eben selbst gesagt. Ich hab's mit eigenen Ohren gehört.“ „Komm mir nicht mit Klugscheißereien, Julia Hunsenmeier. Du weißt genau, wie ich das meine. Das junge Volk läuft mit solchen Brillen herum. Du solltest dir was Dezenteres zu legen, so wie ich. Ich begreife einfach nicht, warum du dich nicht so benehmen kannst, wie es sich für dein Alter gehört.“ „Auf deiner Brille sind viel zu viel Kristalle. Wenn die Sonne dir ins Gesicht scheint, sind die Leute geblendet.“ „Wie unreif du bist. Ich weiß nicht, warum ich überhaupt mit dir diskutiere.“ „Louise lutscht grüne Affenpimmel!“ Juts genoß diesen Kinderschnack. Ihre große Schwester war auch jedesmal tief getroffen davon.

„Ich bin nicht hergekommen, um mich beleidigen zu lassen.“ Louise spähte wieder zum Fenster hinaus. „Sie ist immer noch dabei. Juts, sie soll aufhören, sag ihr das.“ „Ich denk ja nicht dran. Ich glaube, ich versuch's auch mal.“ Julia öffnete die Fliegentür und brüllte zu Nickel hinaus: „Willste mal sehen, wie 'ne alte Dame sich lächerlich macht?“ „Klar, Mom.“ „Julia, das kannst du nicht wagen. Du wirst dir was brechen.“ „Quatsch.“ „Julia, als unsere gute Mutter starb, hat sie mir aufgetragen, auf dich aufzupassen. Wag es bloß nicht, da rauszugehen und deinen Hintern zu zeigen.“ „Soll ich lieber meine Hotpants anziehen? Dann rutscht mir nicht der Rock hoch.“ Juts stürmte zur Tür hinaus. Louise folgte mit zwei Schritt Abstand und quasselte ununterbrochen.

„Julia Ellen, ich nehme meine Verantwortung ernst. Es war Mutters letzter Wunsch. Wag es nicht, hier draußen radzuschlagen. Du wirst dir 'ne Hüfte brechen.“ „Mutter, willst du wirklich ein Rad schlagen?“ „Und wie, verdammt noch mal.“ Und damit nahm Julia Ellen einen Anlauf, tat einen Hüpf und einen Sprung und überschlug sich – kein perfektes Rad, aber immerhin. Louise kreischte sich die Lungen aus dem Leib. „Sie hat sich was gebrochen, ich weiß, daß sie sich was gebrochen hat“, und rannte auf die atemlose, aber triumphierende Juts zu. „Mom, das war großartig.“ „Ich bin noch nicht tot, Kind. Willste noch eins sehen?“ Gesagt, getan.

Louise schlug sich die eine Hand vor den Kopf und streckte die andere zum Himmel empor, göttliches Eingreifen erheischend. „Mutter, sie will nicht folgen.“ „Du liebe Güte, Wheelie. Mutter kann dich nicht hören. Sie ist seit 1962 tot. Halt den Mund.“ „So ist's recht, Beleidige nur unsere arme tote Mutter. Und mich auch. Du wirst mich vermissen, wie du sie vermißt hast, wenn ich mal nicht mehr bin.“ „Tante Wheeze, Mom hat ihren Spaß.“ „Du brauchst mir nicht zu erzählen, was meine Schwester macht, du vorlaute Göre. Sie führt sich hier draußen wie 'ne Verrückte auf, und du hast sie dazu angestiftet.“ „Ich? Was hab ich denn gemacht?“ „Hast hier radgeschlagen. Eine erwachsene Frau. Alt genug, um selbst Kinder zu haben.“ „Jesus, fang nicht wieder damit an.“

„Also, ich sehe, ich bin hier nicht erwünscht. Ich geh nach Hause. Julia, wenn du das Gefühl hast, du mußt dich entschuldigen – meine Telefonnummer kennst du. Und was dich betrifft, Nickel Smith, ich werde für dich eine Kerze opfern.“ Aufgeplustert und schnaubend wie eine aite Glucke stolzierte Louise zu ihrem Buick, Baujahr 1976, steckte den Zündschlüssel ins Schloß und brauste davon.

Rita Mae Brown

So beginnt der neue Roman von Rita Mae Brown, der Autorin vom „Rubinroten Dschungel“. Er wird „Jacke wie Hose“ heißen, ist übersetzt von Margarete Längsfeld und erscheint noch in diesem Monat bei Rowohlt/Reinbek. Preis ca. DM 19,80.